



Früher streifte Herr Tietze durch Problemviertel. Seit 2002 ist er hier unterwegs

DER SHERIFF VON CRANZ

In einem beschaulichen Stadtteil in Hamburgs Südwesten ist Heiko Tietze der einzige Polizist. Wenn er in sieben Monaten pensioniert wird, gibt er nicht nur seinen Job auf

text Iris Soltau foto Blinder Name

Hauptkommissar Heiko Tietze steigt aus dem Polizeiwagen und fotografiert ein verbeultes Verkehrsschild. „Das muss ausbessert werden“, sagt er. Genau wie das Bushaltestellen-Schild gegenüber, das völlig durchlöchert ist. Da haben irgendwelche Rowdys im Vorbeifahren draufgeballert. Die Projektile hat er vor einigen Tagen eingesammelt, dafür musste er eine Leiter aufstellen und das Schild, das innen hohl ist, aufschrauben.

Als einziger Polizist ist er für 3000 Leute zuständig, dazu noch mal 300 Flüchtlinge, die im Containerdorf wohnen. Nur ein paar Jahre wollte er bleiben, als er 2002 den Polizeiposten in Cranz übernahm, jetzt wird er hier in Rente gehen. Er ist eine Institution, die Leute sagen nicht: „Ich geh zur Polizei“, sie sagen: „Ich geh zum Sheriff“. Grundschüler, deren Fahr-

räder er auf Verkehrstauglichkeit prüft, rufen ihm zu: „Herr Tietze, schieß mal in die Luft!“

Seine Wache liegt im südwestlichsten Teil von Hamburg, zwischen Deich und Apfelplantagen. In dem Einfamilienhaus befinden sich unten drei Diensträume und oben die Privatwohnung von Herrn Tietze. Die Klingel der Polizeiwache ist kaputt. Schon vor Wochen bat er die zuständige Stelle darum, einen Elektriker zu schicken. Passiert ist nichts. Auch die schmutzige Außenfassade könnte dringend einen Anstrich vertragen, findet Herr Tietze, der es ordentlich mag. Im Vorgarten spritzen die Büsche in die Höhe, darunter ein Bambus, den er selbst angepflanzt hat.

Herr Tietze ist für seine 59 Jahre super in Schuss, er joggt regelmäßig an der Elbe entlang, macht Krafttraining, Brille, volles Haar. Seine frische Gesichtsfarbe verrät, dass er

sich viel draußen aufhält. Er trägt die dunkelblaue Hamburger Polizeiuniform, die von dem Designer Luigi Colani entworfen wurde und an amerikanische Cops erinnern soll. Seine Jacke weist leichte Abnutzungserscheinungen auf. „Aber da ich bald in Rente gehe, kriege ich keine neue Uniform“, erklärt er, „das lohnt sich nicht mehr.“

Das offizielle Dienstzimmer, in dem Herr Tietze Besuch empfängt, ist knapp zwölf Quadratmeter groß. Aktenberge, an den Wänden Fotos. Urlaub, die Kinder, daneben ein RAF-Fahndungsplakat, Medaillen, die er beim Cranzer Feuerwehrlauf gewonnen hat. Neben der Tür klebt ein Foto von der Wache am Großneumarkt, die Unterschriften der Kollegen sind fast verblichen. Lange ist es her. Das alte Leben.

ANFANG DER 90ER JAHRE streifte Herr Tietze als Zivilfahnder durch Hamburg. Es war die Zeit, als die Stadt versuchte, Herr über ein rasant wachsendes Drogenproblem zu werden. Wenn Not am Mann war, musste Herr Tietze im Problemstadtteil St. Georg einspringen. Am Drogenstrich am Steindamm, wo minderjährige Junkies von Autos eingeladen und kurz darauf wieder ausgespuckt wurden. „Wie die da vor sich hin vegetierten, schrecklich“, erinnert er sich. „Und dann kommen diese gut situierten Herrschaften und nutzen das aus.“ Er wählt die Worte mit Bedacht, als könne die korrekte Formulierung helfen, sich von dem Elend zu distanzieren.

Während Herr Tietze versuchte, für Recht und Ordnung zu sorgen, kriselte seine Beziehung. „Ich hatte ständig Schichtdienst, am Ende habe ich meine Kollegen besser gekannt als meine Frau.“ Die Ehe zerbrach. Er hat vier Kinder von drei Frauen, „aber mit dem Zusammenleben heute es nie hin“.

Sein erster Einsatz in Cranz führte ihn zu einem Nachbarschaftstreit. Die eine Partei warf der anderen vor, Unkraut über den Zaun geworfen zu haben. Dazwischen stand der fassungslose Herr Tietze: „Und was soll ich jetzt machen? Das Unkraut zurückwerfen?“ Später auf der Wache war niemand, mit dem er über die Geschichte lachen konnte. →

HEUTE KEIN ALARM FÜR COBRA 11

Auch jetzt, 16 Jahre später, ist Herr Tietze allein, schreibt seine Dienstpläne selbst, fällt Entscheidungen, ohne sich mit Kollegen zu besprechen. Und, ja, man werde schon ein wenig komisch, sagt er, „manchmal rede ich mit mir selbst.“

EINEN GEREGELTEN FEIERABEND kennt Herr Tietze nicht. „Ich kann ja nicht um 16 Uhr den Griffel fallen lassen und zu den Leuten sagen: ‚Sorry, geschlossen, kommt morgen wieder.‘“ Also hat er immer ein offenes Ohr für seine Schäfchen, selbst wenn sie ihn beim Rasenmähen stören. Oder nachts um zwei aus dem Bett holen, wie die Frau, die sich verfahren hatte und nach dem Weg nach Finkenwerder fragte.

Das Telefon klingelt. Hauptkommissar Kapp aus Neugraben ruft an. „Na, du altes Lasso!“ Alle zwei Wochen fährt Herr Tietze die zwanzig Kilometer zur Besprechung in die Nachbarwache. Manchmal kommt Herr Kapp auf einen Kaffee vorbei.

Im zweiten Dienstzimmer befindet sich eine Gefängniszelle, mit Guckloch und schwerem Eisenriegel. Die darf Herr Tietze aus Sicherheitsgründen nicht benutzen – falls ihm etwas passiert, wüsste ja niemand, dass dort jemand drinsitzt. Er bewahrt seine Putzsachen in der

Zelle auf. Sein Vor-Vorgänger soll hier seine Frau eingesperrt haben, wenn die mal wieder betrunken und singend über den Deich stolperte.

Im dritten Dienstzimmer, dem ehemaligen Ordnungsamt, hat er sich einen Sportraum mit Hantelbank eingerichtet. An der Wand ein Foto von einem Bodybuilder mit Achtziger-Jahre-Frisur. „Ja, so sah ich mal aus“, lacht Herr Tietze.

Sobald er vor die Tür geht, ist er im Amt. Die Leute grüßen, er winkt zurück. Ein älterer Mann radelt bedächtig über die Straße. Herr Tietze ruft: „Das nächste Mal aber mit Helm!“ Langweilig wird ihm nie. „Hier ist Eigeninitiative gefragt, genau mein Ding.“ Wenn nichts anliegt, setzt er sich ins Auto, sucht sich Arbeit. Immer dabei: die Polizeimütze, Handschuhe, ein Drogenschnelltest und eine Packung Kekse, was man eben so braucht. Am liebsten macht Herr Tietze Jagd auf Leute, die unter Drogeneinfluss Auto fahren. „Dafür habe ich ein Gespür. Meine Trefferquote liegt bei 90 Prozent.“ Die lasche Bestrafung von Drogendelikten frustriert ihn.

Verkehrs- oder Arbeitsunfälle aufnehmen, straßenbauliche Mängel melden, das Tagesgeschäft von Herrn Tietze ist unspektakulär. Bis auf das eine Mal vor ein paar Jahren,

Viele Erinnerungen und ein Schwung Marmelade im Keller

als ein Obstbauer im Streit ausflippete und mit einem Messer auf ihn zulief. Herr Tietze hatte die Hand schon an der Waffe, entschied sich dann aber für Pfefferspray. Ein anderes Mal brach ihm ein Radfahrer bei einer Rangelei den Handknochen. Herr Tietze wollte ihn nur stoppen, weil er ohne Licht fuhr. Er konnte ja nicht ahnen, dass der Typ das Fahrrad gerade geklaut hatte.

DER ALLTAG IN CRANZ klingt wie der Gegenentwurf zu Actionserien wie „Alarm für Cobra 11“, die Herr Tietze manchmal gern zur Entspannung guckt. Wie will man hier auch eine Verfolgungsjagd starten? „In der Innenstadt sind ja gleich vier, fünf Streifenwagen am Start. Wenn ich hier mal um Verstärkung bitte,

dauert das mindestens eine Viertelstunde, bis die da ist.“

Herr Tietze liebt die Freiheit, die ihm sein Job lässt. „In den großen Wachen bist du einer von vielen und musst dich einfügen. Hier kann ich auch mal in Ruhe ein längeres Gespräch mit den Bürgern und meinen Strolchen führen.“ Wenn man sich mit Respekt begegne, findet er, könne man sich am nächsten Tag auch wieder ins Gesicht gucken.

Im Flur hängen weitere Bilder und Zeitungsausschnitte. Herr Tietze mit Jan Fedder, dem Schauspieler aus dem „Großstadtrevier“, der in Cranz mal eine Folge drehte. Herr Tietze auf einem Gruppenfoto mit Prinz Charles im Kosovo, wo er Ende der Neunziger für die UN ein halbes Jahr zum Wiederaufbau im Einsatz war. Danach folgten neun Monate Bosnien. Er stellte Waffen sicher, kümmerte sich um Kinder, deren Eltern erschossen wurden. Die Zeit prägte ihn. „Ich habe gelernt, was wichtig ist im Leben.“

Eine Treppe führt hinauf die in die private Wohnung, am Kühlschrank ein Foto einer hübschen blonden Frau. Die Freundin von Herrn Tietze, fast zwanzig Jahre jünger als er. Zu ihr will er ziehen, wenn er in sieben Monaten das Haus verlassen muss. Und dann?

Tja. Reisen wäre schön, Amerika, Australien. Oder Rügen. „Ich habe keinen konkreter Plan. Ich weiß nur: Ich muss irgendwas machen.“

Herr Tietze mag nicht daran denken, wie es sein wird, sein Revier zu verlassen. Oder das Haus zu entrümpeln. „Da sammelt sich ja über die Zeit einiges an.“ Bilder, Erinnerungen und der Rest der „Cranzer Polizeibrombeere“ im Keller, aus dem Jahr, als die Brombeeren so üppig wuchsen und Herr Tietze fünfzig Gläser Marmelade eingekocht hat. Die Bambuspflanze aus dem Vorgarten steht seit ein paar Tagen auf Ebay.

IRIS SOLTAU ist auf dem Weg nach Cranz geblitzt worden. Herr Tietze kann da natürlich nichts machen

Fotos: xxxxxx xxxxxx



Erst mal was Ordentliches essen



Wenn Herr Tietze auf Streife ist, bleibt die Wache unbesetzt



So sieht's aus, wenn hinterm Deich richtig was los ist



Bisschen „Großstadtrevier“, aber auch „Columbo“